Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Präm merations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 140. Sonntag, den 19. Juni 1887.

Der amtliche Bericht

Professor Virchows über das Kehlkopfleiden des deutschen Kronprinzen ist soeben publicirt. In demselben lauten die Hauptstellen: „Die beiden durch Herrn Generalarzt Dr. Wegner überbrachten Objecte (die Ausschnitte aus dem Gewächs im Halse) boten schon bei der mikroskopischen Betrachtung den Anblick grobkörniger Papillengeschwülste dar. Ihre gewölbte Oberfläche hatte ein drusiges, bläulich-weißes, leicht durchscheinendes, glänzendes Aussehen, soweit sie sich in ihrem Zustande befand; größere Abschnitte freilich, welche der Einwirkung von Catechu ausgesetzt waren, zeigten eine matte, bräunliche, etwas bröckelige Beschaffenheit. Die Schnittflächen waren etwas retrahirt und durch das Umbiegen der Randtheile verdeckt; sie boten ein weiches, leicht faseriges Gewebe dar, aus welchem einzelne kürzere oder längere Fetzen hervorragten.

Das größere der beiden Stücke besaß eine Höhe von 3, einen Dickendurchmesser von 2,5 Mm., das kleinere hatte ungefähr 2 Mm. im Durchmesser. Die mikroskopische Untersuchung bestätigte die bei der groben Betrachtung gewonnene Diagnose.

Beide Schnitte haben in ausgiebiger Weise in die Schleimhaut und durch dieselbe in die Submucosa eingegriffen. Daher fand sich außer Bindegewebe mit zahlreichen feinen elastischen Fasern eine große Zahl von kleinen Nervenstämmen und deren Verästelungen, sowie von kleinen Arterien und Venen; an einigen Stellen sah man auch haufenweise Läppchen von Schleimdrüsen.

Obwohl dadurch bewiesen wird, daß der operative Eingriff tiefe unterhalb der Schleimhaut gelegene Theile erreicht hat, so ist doch trotz genauester Durchmusterung dieser tieferen Theile keine einzige, in nennenswerther Weise veränderte Stelle aufgefunden. Alle wesentlichen Veränderungen gehören der Oberfläche an. Sie characterisiren das Uebel als eine mit papillären Auswüchsen verbundene Epithel-Wucherung: Pactydermia verrucosa.

Irgend ein Hineinwuchern dieser Epithelalgebilde in die Schleimhaut konnte nicht entdeckt werden.

Der vorliegende Befund geht erheblich über den Befund vom 21. v. M. hinaus. In dem damaligen Object waren nur sehr schwache, höchstens annäherungsweise mit den jetzigen in Vergleich zu stellende, irritative Veränderungen nachzuweisen; allem Anscheine nach gehörten sie nur der Peripherie des Krankheitsheerdes an. Gegenwärtig ist eine offenbar mehr centrale Stelle gefaßt worden. Obwohl diese Stelle eine sehr ausgeprägte Erkrankung erlitten hat, so ergiebt doch die Beschaffenheit der Gewebe an der Schnittfläche ein prognostisch sehr günstiges Urtheil.

Ob ein solches Urtheil in Bezug auf die gesammte Erkrankung berechtigt wäre, läßt sich aus den beiden exstirpirten Stücken mit Sicherheit nicht ersehen. Jedenfalls ist an demselben nichts vorhanden, was den Verdacht einer weiteren und ernsteren Erkrankung hervorzurufen geeignet wäre.

Berlin, Pathologisches Institut, den 9. Juni 1887.

(gez.) Prof. Dr. Rud. Virchow.

Deutscher Reichstag.

(45. Sitzung vom 17. Juni.)

Am Freitag genehmigte das Haus nach kurzer Debatte die Abänderung des Postdampfergesetzes in dritter Lesung nahezu einstimmig.

Dann folgte die dritte Berathung der Branntweinsteuervorlage.

Abg. Windthorst erklärte, daß ein Theil des Centrums gegen das Gesetz, die Mehrheit dafür stimmen werde.

Abg. Richter-Hagen bekämpfte die Vorlage sehr energisch, während Minister von Scholz und die conservativen Abg. von Kardorff und von Helldorff dafür eintraten.

In der Specialberathung wurden bei § 43 (Nachsteuer) noch einzelne Abänderungen vorgenommen und dann das ganze Branntweinsteuergesetz mit 233 gegen 80 Stimmen angenommen.

Der Gesetzentwurf betr. die Verwendung gesundheitsschädlicher Farben wurde definitiv genehmigt und dann das Kunstbuttergesetz in 3. Lesung verhandelt.

In zweiter Lesung ist entgegen der Regierungsvorlage beschlossen, die Mischbutterfabrikation überhaupt zu verbieten, was von Staatssekretär von Bötticher bekämpft wird.

Angenommen wird der Antrag Schreiner, folgenden Zusatz zum Mischbutterverbot zu machen: Unter diese Bestimmung fällt nicht der Zusatz von Butterfett, welcher aus der Verwendung von Milch oder Sahne bei der Herstellung von Margarin herrührt, sofern nicht mehr als 100% Milch oder 10% Sahne auf 100% der nicht der Milch entstammenden Fette in Anwendung kommen. Damit wird das Mischbutterverbot mit 149 gegen 128 Stimmen angenommen.

In 3. Lesung wird dann noch das Arbeiterschutzgesetz (Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit wesentlich unverändert genehmigt.

Sonnabend 10 Uhr; Letzte Sitzung der Session. — Schluß nach 6 Uhr Abends.

Tagesschau.

Thorn, den 18. Juni 1887.

Der **Kaiser** hat in der Nacht zum Freitag gut geschlafen, die Besserung hält an, der Schnupfen ist gewichen, doch besteht ein größeres Ruhebedürfniß noch immer fort. Am Freitag Nachmittag empfing der Kaiser den Staatssecretär Grafen Herbert Bismarck, den General von Albedyll und speiste dann mit der Frau Großherzogin von Baden.

Die Nachrichten aus London über das Befinden des deutschen **Kronprinzen** lauten gut. Die kronprinzliche Familie lebt still und zurückgezogen in dem idyllischen Landsitz Nordwood-Castle und kommt fast gar nicht nach der Stadt. Dr. Mackenzie hat sich bei der ersten von ihm vorgenommenen Untersuchung des Halses des Kronprinzen auf's Neue in durchaus günstiger Weise geäußert. — Einer der renommirtesten deutschen Aerzte für Halskrankheiten hat in Bezug auf die ursprünglich auseinander gehenden Anschauungen der Berliner Aerzte und des Dr. Mackenzie über das Leiden des Kronprinzen zur Aufklärung des Publikum's in den Dresdener Nachrichten veröffentlicht, daß auch geübte Kehlkopfspecialisten die gutartigen Neubildungen kaum von bösartigen Geschwülsten zu unterscheiden vermögen und erst mikroskopische Untersuchung oder längere Beobachtung des Krankheitsverlaufes eine Entscheidung herbeiführen könne. Dr. Prinz fügt die Bemerkung bei, daß auch gutartige Neubildungen bei späteren Rückfällen häufig in bösartige übergehen.

Prinz und Prinzessin Wilhelm von Preußen, der Prinz Heinrich, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen sind zu den Jubiläumsfeierlichkeiten in London angekommen. — Der Schah von Persien hat dem Prinzen Wilhelm sein Portrait, der Prinzessin den persischen Damenorden übersandt.

Der Reichskanzler **Fürst Bismarck** ist am Donnerstag Abend von Berlin in Friedrichsruhe wohlbehalten angekommen. Der Kaiser äußerte sich dem Kanzler gegenüber in der diesem gewährten Abschiedsaudienz in sehr huldvoller Weise. — Fürst Bismarck hat die ihm von der Kölner kameradschaftlichen Vereinigung gedienter Jäger und Schützen angetragene Ehrenmitgliedschaft dankend angenommen. Der Reichskanzler diente s. Z. als Einjährig-Freiwilliger im zweiten Jägerbataillon zu Greifswald.

Es wird versichert, im **Reichsamt** des Innern seien die Grundzüge für die Arbeiter- Alters- und Invalidenversicherung vollständig fertig gestellt, so daß also eine entsprechende Vorlage in nächster Session kommen könnte. Wenn auch über die Einzelheiten noch nichts Genaueres bekannt ist, so kann doch so viel als sicher angenommen werden, daß es ohne einen recht bedeutenden Reichszuschuß nie abgehen wird.

Der aus **Koburg** ausgewiesene socialdemokratische Agitator Christenson ist von da nach Neustadt a. d. Heide gegangen, erhielt aber schon wenige Stunden nach seiner Ankunft einen neuen Ausweisungsbefehl. Gegenwärtig ist Christensen in Erfurt, wenn er nicht, was wahrscheinlich, schon wieder ausgewiesen worden ist.

Der **Papst** hat dem Lieutenant und Regimentsadjutanten im Gardehusarenregiment, dem Regiment des Prinzen Wilhelm von Preußen, von Chelius, das Kommandeurkreuz des Piusordens verliehen. — Die Konferenz der Bischöfe Preußen's soll in der zweiten Augusthälfte stattfinden. — Die Wiedereröffnung des katholischen Geistlichen-Seminars der Diözese Kulm ist genehmigt worden.

Die Stadtverordnetenversammlung in **Stettin** bewilligte jetzt schon 25000 M. für den Empfang des Kaisers bei den Manövern im Herbst.

Der in **Würzburg** wegen anarchistischer Umtriebe verhaftete Student der Medicin heißt Marcuse. Er ist 24 Jahre alt.

Der Schluß der **Reichstagssession** erfolgt heute Sonnabend Nachmittag.

Mit dem Project eines **französischen Kanals** zwischen dem atlantischen Ocean und dem Mittelländischen Meer, das anläßlich der Nordostseekanalfeier in Paris wieder aufgeworfen wurde, ist es nichts. Die Kosten dafür sind so enorm, daß auch nur an eine annähernde Verzinsung des aufgewendeten Baukapitals nicht zu denken ist. Man hat also den schönen Gedanken wieder fallen lassen. — Das Ministerium Rouvier hat einen für die Zukunft sehr wichtigen Beschluß gefaßt. Die radikalen Abge-

Der Domherr.

Novelle von **Wolfgang Brachvogel**.

(Jeder unberechtigte Nachdruck ist verboten.)

(2. Fortsetzung.)

V.

Das einsame Weihnachtsfest war für den Domherrn eine sehr schwere Zeit. Er war eingeladen worden, den heiligen Abend bei seinem Bruder Wirich zuzubringen, doch der Kinderlärm regte ihn zu sehr auf; andererseits berührte es ihn schmerzlich, wenn er das rauschende Glück und die herzliche Zufriedenheit in einer derartigen Häuslichkeit mit ansehen mußte. Daher hatte er abgesagt und war in seinem Palast, der ihm jetzt wie ausgestorben vorkam, allein mit seinen Erinnerungen geblieben.

Das Bild Nadejda's hing unverhüllt an seinem Platz. Lorenz stand täglich so lange davor, bis ihm die Thränen aus den Augen brachen. Dann kam er sich bei seinen vierzig Jahren vor wie ein verlebter Greis, stürzte fort in seine Bibliothek und vergrub sich unter seinen Büchern, um bis tief in die Nacht zu arbeiten. Während aber der Gänsekiel über das rauhe Papier flog, konnte er die fünf Worte der scheidenden Schwester nicht los werden; immer stieg vor seinem Geiste das bezaubernde Bild seiner einzigen Liebe empor, und dazwischen tönte es: „Vielleicht war sie Dir treu!"

Bei dieser aufregenden Lebensweise und seiner zarten Gesundheit war es kein Wunder, daß der Domherr eines Morgens in heftigem Fieber gefunden wurde, und die Aerzte nach wenigen Tagen meinten, er würde die Krankheit nicht überstehen.

Trotzdem überstand er sie, doch mußte er sieben lange Wochen das Bett hüten und konnte erst, als der Schnee zu schmelzen begann, hinaus ins Freie gehen.

Wie schön war die Natur jetzt gerade, wo sie langsam aus ihrer winterlichen Erstarrung erwachte. Wie bestaunte Lorenz jedes Blümchen im weiten spärlichen Wiesengrund des Parkes, wenn es wie neugierig sich vorzeitig herausgemacht hatte, aber wie vor Kälte bis in die Spitze seiner feinen Kelchblättchen erröthet war. Wie aufmerksam betrachtete er das aufknospende Laub der Sträucher und Bäume, wie das Gezweig immer dichter wurde und das dunkle Grau der Aeste einen täglich intensiver werdenden, grünlichen Schimmer zeigte, bis die kleinen Blättchen sich vollständig entfaltet hatten.

Zum ersten Mal, seit er geistlich geworden, dachte Lorenz daran, daß das Leben doch schön sei; er begriff erst jetzt, wo er dem Tode so nahe gewesen, wie er bisher mit diesem kostbarsten Besitz gescherzt, wie er ihn mißachtet hatte. Aber jung war er deshalb doch nicht mehr; die letzten Wochen hatten sein Haar an den Schläfen gebleicht, seine Jugendkraft schien gebrochen — nur sein Herz und sein Geist waren gesundet.

Einsam auf seinem Krankenlager hatte er an Constanzen's Rath gedacht und sich fest entschlossen, nach der verschollenen Nadejda zu forschen. Die letzte Nachricht, die er über sie vernommen hatte, war ihre Vermählung gewesen; seitdem waren fast zwanzig Jahre vergangen, und es war aus dem Jüngling ein Mann geworden.

Er schrieb deshalb in dieser Angelegenheit nach Wien an einen ehemaligen Kameraden. Alles, was dieser jedoch erfahren konnte, war, daß die Gräfin Palffy einen Marquez de Cueva geheirathet habe, mit ihm nach Madrid gezogen, bald darauf Wittwe geworden sei und später mit den Verwandten ihres Mannes einen langen Prozeß um die Erbschaft geführt habe. Der Prozeß sei, da sie keine Kinder hatte, zu ihren Ungunsten entschieden worden, und sie habe sich von allen Subsistenzmitteln entblößt, um Hilfe an die deutsche Gesandschaft in Madrid gewendet. Der hierauf bezügliche Brief sei bei den Akten der Legation aufbewahrt.

Das war soviel wie nichts und konnte dem Domherrn nur wenig förderlich bei seinen Forschungen sein.

Die Aerzte riethen ihm um diese Zeit zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit einen längeren Aufenthalt in frischer Gebirgsluft und aufregungsloser Waldeinsamkeit. Sie gaben seinen überreizten Nerven hauptsächliche Schuld an der ganzen Krankheit und hatten nicht Unrecht mit dieser Ansicht. Daher nahm Lorenz eine Einladung seines einzigen und lieben Freundes des Grafen Dernbach, an und reiste um Ostern nach dessen Schlosse Waldenstein in Kärnthen ab.

Dernbach (Johann Otto von Dernbach, geb. 1649, k. k. Kammerherr und Rath, fürstl. Würzburger Geheimrath und Obristhofmeister; in den Grafenstand erhoben, Neffe des berühmten Fürstbischofs von Würzburg und des Kardinal Fürst-Abts von Fulda aus dem Dernbach'schen Geschlecht.) war mit Lorenz zu gleicher Zeit Domherr in Köln geworden, hatte jedoch bald resignirt, um eine reiche Frau zu heirathen. Nach deren Tode war er lange Wittwer gewesen, bis er vor Kurzem eine reizende kaum der Pension entflohene Cousine, die Gräfin Leonore Hatzfeldt, zur Frau genommen hatte.

Trotz aller Liebe, die Lorenz für diesen Freund fühlte, hatte er mit ihm doch nie über den bewußten Wendepunkt in seinem Leben gesprochen, wie er von Nadejda ja überhaupt nur mit Constanze, und mit der auch nur das einzige Mal geredet hatte.

Dernbach freute sich unendlich über des Domherrn Besuch. Jahre lang hatte er ihn gequält und gedrängt, seine Bücher einmal zu verlassen und zu ihm in seine Wälder und Berge zu kommen, doch vergebens. Daher hielt er es für ein bedeutsames Anzeichen der Besserung, daß Lorenz sich jetzt entschlossen hatte, sich von seinem Leben für einige Zeit loszusagen und einen Schritt unter fremde Menschen zu wagen.

Auf dem Wallenstein (Gehört jetzt der gräflich Schönborn'-Familie, in die es durch die Wiedervermählung der Gräfin Leonore, geb. Gräfin von Hatzfeldt, mit dem Grafen Franz Rudolf Erwein von Schönborn gekommen ist), der einer der wunderbarsten Punkte des schönen Kärnthen ist, ward dem Domherrn ein begeisterter Empfang zu Theil.

Dernbach kannte die Natur seines Freundes besser und genauer als alle Aerzte, er wußte auch, daß die ganze Krankheit

ordneten der Kammer setzen ihre Minierarbeiten gegen das Kabinet unermüdlich fort und bringen die tollsten Geschichten auf, die Zahl der ministeriellen Anhänger zu vermindern. Es ist nicht unmöglich, daß Clemenceau schließlich doch ein Schlag gegen Rouvier gelingen mag. Das Ministerium rechnet auch mit dieser Möglichkeit und hat deshalb den Entschluß gefaßt, in solchem Falle nicht zurückzutreten, vielmehr die Kammer aufzulösen und an das Land zu appelliren. Der Präsident Grévy ist damit völlig einverstanden. — Für die Opfer des Pariser Opernbrandes sind bisher schon 900000 Frks. gesammelt.

Aus **Petersburg** wird der „Pol. Corr." geschrieben, es sei kein Zweifel, daß Minister von Giers einen großen Sieg über die Katkowisten errungen habe, und seine Stellung jetzt stärker sei, als seit Langem. Aber der Wladimirorden kommt doch nicht! — Die englische Parlamentscommission für die Prüfung der Militärverhältnisse hat ihre Arbeiten eröffnet. Schon in der ersten Sitzung stellte sich heraus, daß acht Generale größeres Gehalt empfangen, als ihnen gesetzlich zusteht.

Aus **Sofia** wird gemeldet, daß die Nachricht von einer bevorstehenden Wahl Strecker Pascha's zum Regenten ganz unrichtig ist. Wir sagten das sofort. Sämmtliche noch gefangen gehaltene Abgeordnete der Opposition sind freigelassen, um der großen Sobranje beiwohnen zu können. Auf Befragen eines Generalconsuls erklärte der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow, daß die Anwesenheit von Vertretern der Mächte in Tirnowa während des Tagens der Nationalversammlung sehr wünschenswerth sei, da andernfalls das Volk keine Unterstützung von Europa erwarten und zur Selbsthilfe schreiten würde. Officiell wolle und könne er die diplomatischen Vertreter aber nicht zum Erscheinen auffordern. — Das serbische Kriegsministerium ist vom bisherigen serbischen Gesandten in Petersburg übernommen worden.

Am Freitag haben in ganz **Ungarn** die Wahlen zum dortigen Reichstage begonnen. Die Aussichten für den Ministerpräsidenten Tisza sind durchaus günstig und es läßt sich annehmen, daß die Wahlen abermals eine stattliche Mehrheit für die Regierung ergeben werden. — In 261 ungarischen Wahlbezirken fanden am Freitag Abgeordnetenwahlen statt. In der großen Mehrzahl siegten die Regierungscandidaten.

In dem Dorfe Corato bei Barlette in Italien (am adriatischen Meere) ist die **Cholera** ausgebrochen. Von fünf Erkrankten starb einer. — Das Hausthor des österreichischen Consulates in Florenz wurde zur Nachtzeit mit Petroleum bestrichen und in Brand gesteckt. Das Feuer konnte nur mit Mühe gelöscht werden.

Die Lage der **spanischen Regierung** hat sich in den letzten Tagen derartig verschlimmert, daß die Gerüchte von einer allgemeinen Krisis den größten Glauben finden. Den äußeren Anlaß zu dieser Wendung hat der parlamentarische Conflict gegeben, welchen die militärischen Reformvorlagen des Kriegsministers herbeigeführt haben. Die eigentlichen Gründe liegen aber tiefer, und es sind besonders die Gegensätze innerhalb der ministeriellen Mehrheit, durch welche die letztere und mit ihr das Cabinet erschüttert werden. Das Ueberwiegen des demokratischen Einflusses hat die conservativeren Elemente in der ministeriellen Partei verletzt, und sie rächen sich nun dafür, indem sie den Sturz der Regierung vorbereiten. Ob sie dabei ihre Rechnung finden würden, wenn ihnen ihre Absicht gelänge, ist indessen mehr als zweifelhaft.

Provinzial-Nachrichten.

— **Kulm,** 17. Juni. Gestern Abend traf Minister von Goßler, von Thorn kommend, hier ein und besuchte heute von 8 Uhr Morgens ab das Gymnasium, das Real-Progymnasium, die katholische Pfarrkirche, die städtischen Elementarschulen, das evangelische Waisenhaus, die evangelische Kirche, das Institut der barmherzigen Schwestern und zuletzt das Rathhaus, in welchem er sich die Mitglieder des Magistrats, der Schul-Deputation und der Stadtverordneten-Versammlung vorstellen ließ. Um 1 Uhr Mittags setzte Herr v. Goßler seine Reise nach Graudenz fort.

— **Graudenz,** 16. Juni. Heute Nachmittags um 3 Uhr langte der Cultusminister von Goßler hierselbst an. In seiner Begleitung befanden sich der Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Barkhausen, Oberpräsidialrath von Gerlach, Regierungs-Präsident von Massenbach, Provinzial-Schulrath Dr. Kruse und Schulrath Triebel. Zunächst stattete der Minister der Knaben-Mittelschule einen Besuch ab, begab sich darauf nach dem Gymnasium, sowie der höheren Töchterschule und nahm schließlich das städtische Museum, die evangelische Kirche, das Schlachthaus und das königl. Schullehrer-Seminar in Augenschein. Um 8 Uhr wurde Herrn von Goßler von der hiesigen Liedertafel ein Ständchen gebracht. Eine Vorstellung der städtischen Behörden fand hier nicht statt. — In der außerordentlichen Sitzung des Lehrervereins am Mittwoch wurden zu Delegirten für die Provinziallehrerversammlung in Thorn die Herren Kröhn, Kuhn und Preuß, und zu deren Stellvertretern die Herren Horwitz, Schwanitz und Wunsch gewählt.

— **Marienwerder,** 17. Juni. Der Cultusminister Herr v. Goßler trifft heute Nacht über Czerwinsk, von Pelplin kommend, hier ein und wird morgen das Königliche Gymnasium, die städtische, sowie die Kohlt'sche Mädchen- und die städtische Knabenschule, die katholische Privatschule, das städtische Krankenhaus, das Rathhaus, die Sammlung des historischen Vereins, den Dom, das Diakonissenhaus und das Waisenhaus besuchen. Mittags wohnt der Herr Minister, wie wir hören, einer Sitzung der Königlichen Regierung bei. Abends 6 Uhr erfolgt die Abfahrt Sr. Excellenz über Marienburg nach Danzig.

— **Marienburg,** 16. Juni. In der hiesigen Turnhalle sind gestern in ruchlosester Weise die dort aufgestellten Turngeräthe beschädigt worden. Der Thäter ist durch Einschlagen der Fenster in die Halle gedrungen und hat dort durch Zerschneiden die Polster der Pferde und Böcke total unbrauchbar gemacht.

— **Neuteich,** 16. Juni. In der Nacht vom 15. zum 16. Juni ist auf dem Güterboden des hiesigen Bahnhofs ein dreister Einbruchdiebstahl verübt worden. Mehrere Personen haben auf der westlichen Seite das Mauerwerk durchbrochen und verschiedene Güter im Werthe von 5—600 Mk., als einen Ballen Manufacturwaaren, einen Koffer Kleider (einem Danziger Kaufmann gehörig) und aus einem Reisekorbe mehrere neue Herrenanzüge, Wäsche, ein Fernrohr 2c. gestohlen. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

— **Danzig,** 17. Juni. Der Cultusminister Herr v. Goßler trifft mit dem letzten Zuge um 10 Uhr 5 Minuten am Sonnabend hier ein, logirt im „Hotel zu Nord", besucht Sonntags die Marienkirche, wohnt dem Festgottesdienst und den großen Gesangsaufführungen bei und macht Nachmittags mit einem Regierungsdampfer eine Ausfahrt in See, jedenfalls nach den Mündungen. Montag reist er mit der Bahn nach Berent, Dienstag weilt er in Schöneck und Dirschau, besucht dort, wie überall, die Kirchen und Schulen, der Mittwoch findet ihn bereits wieder in Elbing und Donnerstag begiebt er sich nach Braunsberg, in den Regierungsbezirk Königsberg. — Der Erbgroßherzog von Oldenburg, welcher mit seiner Dampfyacht „Lensahn an der Lootsenstation in der Mottlau gestern angelegt hatte, fuhr nachdem er den Rathsweinkeller, das Rathhaus, sowie das Museum besucht, den Besuch des Herrn Oberhofmarschalls Freiherrn v. Dalwigk aus Oldenburg, der sich zur Zeit wegen der hier tagenden Verbindung für historische Kunst in Danzig aufhält, an Bord empfangen und im „Hotel du Nord" ein Diner eingenommen hatte, um 6 Uhr Abends mit seiner Yacht nach Neufahrwasser. Heute kommt derselbe per Bahn hierher zurück, besucht mit Herrn v. Dalwigk Marienburg, sowie das Schloß daselbst und fährt alsdann mit seiner Yacht von Neufahrwasser nach Königsberg weiter.

— **Saalfeld,** 16. Juni. Auf die Ermittelung der Brandstifter, welche die Gebäude der Besitzer Deffke in Taabern und Gehrmann in Brand gesteckt haben, ist eine Belohnung von je 300 Mark ausgesetzt worden.

— **Mühlhausen,** 16. Juni. Am 13. d. Mts. fand man den 30 Jahre alten, noch unverheiratheten Besitzer Kolmsen aus Adl. Blumenau in der Nähe der Schönberger Windmühle mit starken Verletzungen am Schädel als Leiche vor. Man nimmt einen Todschlag an, und zwei der Unthat verdächtige Persönlichkeiten sind bereits dem hiesigen Gerichtsgefängnisse überliefert worden.

— **Rogowo,** 16. Juni. Am 11. d. M. verstarb in der sogenannten Oelmühle, einem Kumornikhause des Ritterguts Rogowko, die domizillose Arbeiterwittwe Marianna Pawlak. Bis zum 14. d. M. mußte die Leiche bei einem Instmanne, der seine Wohnung mit Schweinen und einer Ziege theilt, verbleiben und nur darum, weil der Ortsvorsteher von Rogowko, Rittergutsbesitzer H., für Bergung derselben keine Sorge trug. Am 14. d., also am vierten Tage nach dem Tode, wurde die Leiche, statt in die Gruft gesenkt, von dem Einlieger auf die Straße geworfen, wo sie durch etwa 3 Stunden unter strömendem Regen liegen blieb. Erst durch energisches Interveniren des hiesigen Gendarm Mücke fühlte sich der Gutsvorsteher H. veranlaßt, die Todte beerdigen zu lassen. Welch grenzenlose Mißachtung der menschlichen und gesetzlichen Rechte tritt hier zu Tage? Die nackte Thatsache spricht mehr, als Worte bedeuten.

— **Marggrabowa,** 16. Juni. Aus dem nahen Polen dringt soeben die Kunde von einer brutalen Mordthat zu uns. Im Frühling dieses Jahres verschwand nämlich aus dem Gute C. bei Suwalki ein junger, militärpflichtiger Knecht und man nahm allgemein an, daß derselbe nach Preußen eventuell nach Amerika durchgegangen sei, um sich der Militärpflicht zu entziehen. Vergangene Woche scharrten aber Hunde den Leichnam eines Mannes im nahen Walde aus, in welchem der verschwundene Knecht erkannt worden ist. Die Leiche ist selbstverständlich von der Verwesung stark ergriffen, jedoch konnte man noch constatiren, daß der Kopf des Mannes vollständig zerschmettert gewesen ist. Ein Messerstich hatte auch das Herz durchbohrt. Dem Thäter ist man auf der Spur und glaubt ihn in einem Mitknecht gefunden zu haben, den wohl Eifersucht zu der schrecklichen That getrieben hat.

— **Gnesen,** 17. Juni. Ueber den Bauunternehmer Nepomucen Zielinski, von dessen Selbstanklage bereits berichtet worden ist, schreibt die „Gnesener Zeitung": Der Bauunternehmer Nepomucen Zielinski, ein sonst allgemein geachteter, anscheinend in den besten Verhältnissen lebender Mann, dessen Ehefrau kurz vor Ostern d. J. verstorben war, ist am letzten Sonntag flüchtig geworden. In Bezug auf denselben war die Vermuthung aufgetaucht, daß es bei dem Tode seiner Ehefrau nicht mit richtigen Dingen zugegangen sei, daß er selbst durch Beibringung von Gift den Tod der Frau herbeigeführt habe. Hiervon scheint auch die zuständige Behörde Kenntniß erlangt zu haben, denn es sollen bereits im Laufe der vorigen Woche vorsichtige Ermittelungen vorgenommen worden sein. Hiervon dürfte Zielinski auf irgend eine Weise Kenntniß erhalten haben; in Begleitung des Herrn Kreistranslateurs S. von hier reiste er am letzten Sonntage mittags nach Posen. Unterwegs hat er jenem Herren das Geständniß gemacht, thatsächlich seiner Ehefrau Gift beigebracht zu haben. Noch an demselben Abende reiste Zielinski von Posen aus weiter und ist seither nicht aufzufinden gewesen. Sein Begleiter soll am anderen Morgen der hiesigen Behörde von dem Geständniß und der Flucht Anzeige gemacht haben. Von Seiten der hiesigen königlichen Staatsanwaltschaft sind bereits die umfassendsten und energischsten Vorkehrungen zur Ergreifung des Zielinski getroffen worden; auch unsere Polizeibehörde ist in fortgesetzter Thätigkeit und soll auch durch dieselbe bei den stattgefundenen Durchsuchungen in einem Holzschuppen des Z. eine größere Quantität Arsenik aufgefunden worden sein. Ebenso soll es gelungen sein, anderweitige Beweise herbeizuschaffen, welche geeignet sein dürften, den Z. des Mordes seiner Ehefrau durch Beibringung von Gift zu überführen. Gestern hat auf gerichtliche Anordnung die Ausgrabung der Leiche und deren Section in der Leichenkammer des hiesigen Hospitals stattgefunden. Zielinski befindet sich, wie sich jetzt zu vieler Schaden ergiebt, in ungünstigen Vermögensverhältnissen, die er stets zu verschleiern wußte; auch von Wechselfälschungen wird gesprochen. Heute taucht das Gerücht auf, Zielinski habe sich in Dresden, nach einer anderen Nachricht in Posen durch Erschießen entleibt, doch scheint sich dies nicht zu bestätigen. Zielinski ist, wie die „Posener Zeitung meldet, im Besitze eines österreichischen Passes auf den Namen eines Zimmerpolirers, Simon Zakrzewski; Zielinski zählt 39 Jahre.

Locales.

Thorn, den 18. Juni 1887.

— **Stadtrathswahl.** In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde an Stelle des verstorbenen Stadtraths Wendisch Herr Möbelfabrikant Gustav Löschmann mit 20 Stimmen gegen 8 Stimmen zum unbesoldeten Stadtrath der Stadt Thorn gewählt und hat sich zur Annahme der Wahl bereit erklärt.

— **Besuch des Herrn Bischofs Dr. Redner.** Auf seiner Rundreise in der Diöcese Kulm wird, wie wir früher schon mitgetheilt, der Herr Bischof Dr. Redner Anfangs Juli zur Firmung der Diöcesanen auch nach Thorn kommen.

— **Todesfall.** Wie wir hören ist die hiesige sehr geachtete Familie des Bäckermeisters Herrn S. durch die Nachricht des plötzlichen Todes ihres hoffnungsvollen Sohnes, der, nachdem er das Abiturientenexamen bei dem hiesigen Gymnasium absolvirt hatte, zur Zeit in Greifswald studirte, und seiner Pflicht als Einjährig-Freiwilliger genügte, in tiefe Betrübniß gesetzt worden. Der Fall nimmt auch das allgemeine Beileid weiterer Kreise, um so mehr in Anspruch; als die Familie vor kurzem erst den Tod einer Tochter im blühenden Alter zu beklagen gehabt hat.

— **Der Kultusminister** hat die Aufmerksamkeit der Behörden auf die Schrift des Directors der Provinzial-Städte-Feuer-Societät der Provinz Sachsen über „Brandstiftungen durch Kinder" gelenkt und dazu bemeckt, daß ersichtlich sich die Brandstiftungen durch Strafunmündige in sehr bedauerlicher Weise vermehrt haben. Besonders seien es die noch nicht schulpflichtigen Kinder, durch welche die meisten Brände entstehen, und es werde daher in der Schrift die Errichtung von Kleinkinderschulen, durch welche der Mangel an häuslicher Beaufsichtigung ersetzt werde, empfohlen. Der Minister könne dem nur beitreten und erwarte, daß die Provinzialregierungen dieser Sache nach Möglichkeit förderlich seien. Soweit aber Schulkinder in Betracht kommen, erscheine es angezeigt, sie auf das Sündhafte hinzuweisen, wenn aus Leichtsinn oder Bosheit des Nächsten Hab und Gut geschädigt und sein Leib und Leben gefährdet werde. Den Regierungen wird es überlassen, zu erwägen, in welcher Weise den Lehrern Anleitung zur Behandlung des Gegenstandes im Unterricht gegeben werde. Bedenklich erscheine es, sie anzuweisen, die Sache abgesondert vom übrigen Unterricht und in besonders hervortretender Art zur Sprache zu bringen; es könne, was abhalten soll, leicht auch zum Anreiz dienen. Vielmehr empfehle es sich, daß Belehrung, Mahnung und Warnung an den anderen Unterricht angeknüpft werden, sei es in der Religion oder bei Behandlung eines Lesestückes oder sonst an geeigneter Stelle.

— **Das spanische Original-Orchester** „Los Figaros" gab gestern im Schützenhause hierselbst ein einmaliges Concert, welches, in Anbetracht des ungünstigen Wetters, denn die Temperatur mag den Herrn Spaniern sehr unspanisch vorgekommen sein, recht gut besetzt war. Wir gestehen, daß wir das Concert nicht mit besonderen Erwartungen besucht hatten, denn was sollte ein aus 6 Mitgliedern bestehendes Orchester, von denen 3 die Mandoline und 3 die Guitarre spielen, und einer der Guitarrespieler hier und da einmal das Tambourin über die Castagnetten übernimmt, besonders bieten. Wir wollen aber ebenso offen einräumen, daß unsere Zweifel unbegründete gewesen sind. Zwar machen die zum Vortrage gebrachten Compositionen, vorwiegend Märsche und spanische Tänze, nicht gerade Anspruch auf hohen musikalischen Werth, aber die Eigenartigkeit des Orchesters, die vollendete Wiedergabe der Musikpiecen und die ungemeine technische Fertigkeit in der Behandlung der Instrumente, die rythmische Auffassung und die präcise Durchführung selbst schwieriger Musikpiecen verdienen die vollste Anerkennung und fanden auch bei dem Auditorinm einen bei jeder Programmnummer sich wiederholenden stürmischen Beifall, der oft so anhaltend war, daß die Künstler sich zu mehrfachen Einlagen in das Programm verstehen mußten. Sehr bezeichnend dafür war die Aufmerksamkeit des Auditoriums, die sich in einer von der sonstigen Gepflogenheit unseres Concertpublikums wohlthuend abweichenden lautlosen Stille während der Vorträge zu erkennen gab, was allerdings bei der etwas mangelhaftigen Akustik des Concertlokales auch dringend nothwendig war. Nach alledem glauben wir, daß die Besucher des gestrigen Concertes Herrn Gelhorn für die Vermittelung des immerhin eigenartigen Genusses zu Dank verpflichtet gewesen sind und bedauern, daß sich eine Wiederholung desselben mit Rücksicht auf die Disposition der Künstler nicht ausführen läßt.

— **Auch „der Liederkranz"** beabsichtigt im Laufe der nächsten Woche hier im Schützenhausgarten ein öffentliches Vocal- und Instrumental-Concert zu veranstalten.

— **Die Thorner Müller-Innung** hält am 30. Juni cr. Mittags 1 Uhr im Poln. Museum hierselbst ihr diesjähriges Johanni-Quartal ab, wobei die Prüfung der Gesellen und Lehrlinge, welche bei der Innung das Meister- bezw. Gesellenrecht erwerben wollen, und die sich deshalb rechtzeitig bei dem Altmeister Herrn Fr. Mielke in Amthal melden wollen, vorgenommen werden wird

— **Böttchertag.** Am 10, 11. und 12. Juli d. J. findet in Magdeburg der erste deutsche Böttchertag statt. — Wie der Centralvorstand des Innungsverbandes „Bund Deutscher Böttcher-Innungen" bekannt giebt, können Böttcher-Innungen, welche dem Verbande noch nicht angehören, bis zu dem Verbandstage ihren Beitritt erklären. Nähere Auskunft ertheilt der Obermeister der Böttcher-Innung, Herr Meyn in Magdeburg, Apfelstraße 7.

— **Postalisches.** Die außerhalb Rußlands in russischer Sprache herausgegebenen Drucksachen (Bücher, Broschüren, Geschäftsanzeigen u. s. w.) dürfen nach einer Bekanntmachung des Reichspostamts, da sie bei der Einfuhr in Rußland zollpflichtig sind, nicht mit der Briefpost nach Rußland verschickt, sondern müssen als Packete — unter Beigabe einer Postpacketadresse und der erforderlichen Zahl von Zollinhaltserklärungen — zur Post eingeliefert werden.

— **Lotterie.** Die Ziehung der vierten Klasse der 176. preußischen Klassenlotterie beginnt am 26. Juli. Die Erneuerung der Loose muß unter Vorlegung des Looses der vorhergegangenen Klasse bei Verlust des Anrechts bis zum 22. Juli, abens 6 Uhr, planmäßig geschehen.

— **Ausgeschriebene Submissionen.** 20. Juni, Danzig Betriebs-Maurerarbeiten. 20. Juni, Danzig, Ober-Postdirektion eiserne Bolzen und Stützen. 20. Juni, Posen, Betriebsamt, Erd- und Böschungsarbeiten. 20. Juni, Grabow, Navigationsschule, Holz und Torf. 21. Juni, Bromberg, Eisenbahn-Direction, Durchlässe und Brücken. 23. Juni, Bromberg, Eisenbahn-Direktion, Koupee-Heizkohlen. 23. Juni, Lissa, Abtheilungs-Baumeister Werren I., Zement und Feldsteine. 23. Juni

---

in dem rückhaltslosen Sichhingeben an Gram und Schmerz begründet war, und verstand es vortrefflich, den Domherrn durch liebenswürdiges Drängen aus seiner Apathie aufzurütteln.

Viele Zerstreuungen, der angenehme, ungezwungene Verkehr mit den gebildeten Hausbewohnern ließen den Domherrn nicht zum Nachdenken kommen. Ferner gestattete es Dernbach nie, daß sich sein Freund irgend welchen Strapazen, wie sie das Landleben und seine Vergnügungen mit sich bringen, entzog; keine Jagd, kein Ritt wurde ohne Lorenz unternommen, und um ihn zur Theilnahme zu zwingen, mußte auch die Gräfin stets von der Partie sein. Anfangs wurde es ihm schwer, ein Pferd zu reiten, da er seit zwanzig Jahren keines mehr bestiegen hatte, oder eine Flinte zu handhaben; bald jedoch gewöhnte er sich an Alles; ja die alten Liebhabereien, die er längst vergessen wähnte, machten sich wieder geltend und wurden ihm schließlich ein Bedürfniß. Die Bücher waren verbannt, die langen Nachtwachen verpönt, dafür stand das ganze Schloß mit dem Hahnenschrei auf.

Bei einer solchen Lebensweise fühlte Lorenz seine Kräfte wieder kommen, es machte sich in seinen Sehnen ein Spannen und Dehnen fühlbar, die Muskeln gewannen Festigkeit, die Wangen füllten sich und ein neuer Glanz leuchtete in seinen sonst matt blickenden Augen auf.

(Fortsetzung folgt.)

Krotoschin, Abtheilungs-Baumeister Bornemann, Ziegeln. 24. Juni; Lissa, Abtheilungs-Baumeister Werren I., Deckplatten und Werksteine. 25. Juni, Neufahrwasser, Hafenbau, Schleppdampfer. 27. Juni, Bromberg, Eisenbahn-Direktion, Oberbaumaterial. 27. Juni, Danzig, Betriebsamt, Zimmerarbeiten und Materialien. 28. Juni, Lissa, Eisenbahn-Bauabtheilung, Erd- und Böschungsarbeiten.

— **Menschenhandel.** Ein Agent der brasilianischen Regierung, Advokat Don Antonio Pedro da Costa Pinto in Rio hat nach einem mit der Regierung von Brasilien geschlossenen Vertrage die Ueberführung von 5000 norddeutschen Einwanderern nach Brasilien übernommen. Das Geschäft des Agenten ist ein ziemlich lohnendes, da er nach dem Vertrage für jeden Einwanderer über 12 Jahr 60 Mk., für Einwanderer im Alter von 8—12 Jahren 30 Mk. und für solche im Alter von 3—8 Jahren 15 Mk. erhält und das Recht hat einen gleichen Betrag pro Person für Transportgebühr zu erheben. Wir haben schon früher wiederholt unter Hinweis auf die traurigen Verhältnisse der Einwanderer geradezu nach Brasilien gewarnt, und wir können, diesem neuen Menschenhandel gegenüber die ernste Warnung nur wiederholen.

— **Straßensperre.** Die Kasernen-Straße (sog. III. Linie) der Bromberger Vorstadt ist, wegen Vornahme umfangreicher Reparaturen bis auf Weiteres für den Verkehr gesperrt.

— **Wegen Sachbeschädigung** wurde der Schiffsgehilfe Peter Schipp zur Bestrafung gezogen, der, seit dem 1. April d. J. im Krankenhause behandelt, am 16. d. Mts. behufs Wahrnehmung eines Termins vor dem Untersuchungsrichter) vom Krankenhausanstaltsarzte mit der Weisung beurlaubt wurde, sofort nach dem Termine nach dem Krankenhause zurückzukehren, der aber dieser Weisung nicht nachkam, sondern verschiedene Destillationen aufsuchte und sich derartig betrunken hat, daß er besinnungslos nach der Isolirzelle gebracht werden mußte, woselbst er das Schloß demolirt, sechs Fensterscheiben zerschlagen und die Latten losgerissen hat!

— **Verhaftet** sind 9 Personen.

Aus Nah und Fern.

— * **Ein König mit zerrissenen Strümpfen.** Unter den zahlreichen Geschenken, welche der kleine König von Spanien zu seinem Geburtstage empfing, befand sich auch ein Paar Kniestrümpfe, welche seine Schwestern ihm gemeinschaftlich gestrickt hatten. Vor einigen Tagen war nun große Ausfahrt. Zu dieser Gelegenheit hatte man dem kleinen König das schwesterliche Geschenk angelegt, doch als er mit seiner Amme über einen öffentlichen Platz fuhr, hörte man plötzlich ein Mädchen laut rufen: „Schaut, der König hat zerrissene Strümpfe an.“ Thatsächlich war es so. Die kleinen Prinzessinnen hatten, um sich die Arbeit zu vereinfachen, hier und da eine Masche fallen lassen und in Folge dieser nachlässigen Arbeit gingen die Strümpfchen bei den unruhigen Bewegungen des Kindes auseinander. Als man der Königin dies beschämende Ereigniß meldete, sagte sie zu ihren Töchtern: „Zur Strafe dafür müßt Ihr jetzt Beide die Strümpfe stopfen.“

Allerlei.

— Die Krankheit der Herzogin von Alençon Wir haben bereits gemeldet, daß die Herzogin von Alençon, die Schwester der Kaiserin von Oesterreich, für geisteskrank erklärt und in ein Heilinstitut bei Graz überführt ist. Das Leiden wird als nicht unheilbar bezeichnet und die Aerzte hoffen, daß es ihnen gelingen wird, die Fürstin wieder herzustellen Aus Paris wird Wiener Blättern eine ganz besondere Krankheitsgeschichte der Herzogin mitgetheilt. Herzogin Sophie ist nervenleidend in Folge ihres ganz ungewöhnlich reichen üppigen Haarwuchses. Die Herzogin ist von der Natur mit dieser weiblichen Zierde in einer solchen Weise bedacht, daß die von ihrem Haupte schier undurchdringlich dicht und sehr lang hinabwallenden Haarwogen kaum zu bewältigen sind. Es vergehlt täglich geraume Zeit mit dem Auskämmen, und da, wie gesagt, das Haar der Herzogin ungemein dicht und außergewöhnlich lang ist, so kann dies Auskämmen selbst bei der größten Sorgfalt nicht ohne Schmerzen ausgeführt werden. Es soll auch thatsächlich vor Jahren Professor Fischer in München den Rath gegeben haben, man solle der Herzogin an einigen Stellen des Kopfes das Haar ausschneiden, um auf diese Weise Luft zu schaffen; doch die Besitzerin dieses ebenso wundervollen, als verderblichen Haarreichthums wollte von einem solchen Heilmittel nichts wissen und man mußte auf dessen Anwendung verzichten. Heute dürfte über das Schicksal dieses herrlichen Kopfschmuckes der Herzogin bereits dahin entschieden sein, daß er fallen muß.

— Zum Fall Ziethen bringt die Krzztg. folgende Allarmmeldung: Wir haben, auf gute Quellen gestützt, allen Grund, anzunehmen, daß die Selbstdenunciation des Barbiers August Wilhelm, welcher den Mord an der Ehefrau des Ziethen angeblich allein ausgeführt haben will, sich als eine durch Bestechung erkauften Lüge herausstellen dürfte. — Bei dem Aufsehen, welches die Nachricht von der beantragten Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den im Jahre 1884 wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode verurtheilten zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigten Barbier und Schankwirth Albert Ziethen aus Elberfeld erregt, hat sich der Justizminister Dr. Friedberg in Berlin veranlaßt gesehen, den ersten Staatsanwalt in Elberfeld telegraphisch zu berufen, um dessen mündlichen Vortrag über die Angelegenheit entgegenzunehmen.

Literarisches.

Prinz Wilhelm von Preußen, welcher bekanntlich ein eifriger Freund des Waidwerks ist, wird auf einem wohlgelungenen Bilde der neuen illustrirten Zeitung „Zeitbilder“ als Jäger dargestellt. Diese Zeitschrift stellt sich die Aufgabe, die interessantesten Ereignisse, sowie die hervorragendsten Persönlichkeiten der Gegenwart in künstlerisch hergestellten Illustrationen vorzuführen. Außer den Bildern und dem kurz erklärenden Text bringt das reich ausgestattete Blatt eine „Zeitgeschichtliche Rundschau“, die einen Ueberblick der wichtigsten Tagesfragen gewährt. Die „Zeitbilder“ erscheinen jeden Sonntag mit sieben Seiten Illustrationen größten Folio-Formates. Der billige Preis — vierteljährlich 1 Mark 50 Pf. — giebt jeder Familie die Möglichkeit, diese illustrirte Welt-Chronik, die in ihrer Art einzig dasteht, selbst zu halten.

Schiffsverkehr auf der Weichsel bei Thorn.

17. Juni cr.

Von Th. Francke durch Röhl 4 Traften, 2500 Rdkiefern. Silber, Kanarek und Berger durch Fenster 4 Traften, 1190 Rdkiefern, 883 Rdtannen.

Johann Tietz 315 Faß 90440 Klgr. Melasse, Adolf Meier 91578 Roggenkleie, Andreas Tietz 271 Faß 73920 Klgr. Melasse, Peter Rutkowski 300 Faß 86547 Klgr. Melasse, derselbe 80 Faß 17454 Klgr. Theer nach Danzig, derselbe 40 Faß 8531 Klgr. Theer nach Thorn, derselbe 5 Faß 1125 Klgr. Theer zum Verkauf.

Kemmerich's Fleisch-Extract macht neuerdings viel von sich reden und nicht mit Unrecht, denn derselbe ist in der That das vorzüglichste Präparat dieser Art, wie dies nicht nur von Männern der Wissenschaft anerkannt, sondern auch von den Hausfrauen voll und ganz bestätigt wird. Letztere rühmen hauptsächlich den feinen Geschmack und die große Ausgiebigkeit des Kemmerich'schen Fleisch-Extractes im Vergleich mit den sonst gebräuchlichen Marken. Kemmerich's Fleisch-Extract ist zu haben in den Colonial- und Delicatessen-Geschäften, sowie bei Droguisten und Apothekern.

Fonds- und Producten-Börse.

Getreide-Bericht der Handelskammer zu Thorn.

Thorn, den 18. Juni 1887.

Wetter: schön.
Weizen: sehr fest, 126pfd. bunt 175 Mk 130pfd. hell 181 Mk kleines Angebot.
Roggen: flau 121pfd. 108/9 Mk. 124/25pfd. 111 Mk.
Erbsen: Futterw. 100—103 Mk Mittelw. 105—109 Mk
Hafer: 85—97 Mk

(Alles pro 1000 Kilo.)

Königsberg, 17. Juni 1887.

Weizen fester.
Roggen besser, loco pro 1000 Kilgr. inländ. 124pfd. 113,75, 126pfd. 116,25, 127pfd. 116,75 und 117,50, 128pfd. 188,75 M. bez.
Spiritus (pro 100 l à 100pCt. Tralles und in Posten von mindestens 5000 l) ohne Faßloco 65,50 M. bez.,

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 18 Juni.

Fonds: fest.	18./6.87.	17./6.87.
Russische Banknoten	183—20	182—80
Warschau 8 Tage	183—05	182—60
Russische 5proc. Anleihe v. 1877	fehlt.	100—70
Polnische Pfandbriefe 5proc.	57—10	57—30
Polnische Liquidationsbriefe	53—70	54
Westpreußische Pfandbriefe 3½proc.	97—30	97—40
Posener Pfandbriefe 4proc.	101—50	101—50
Oesterreichische Banknoten	160—85	160—60
Weizen: gelber Juni-Juli	187—50	190—25
Sept.-Oct.	170	172—25
Loco in New-York	92—75	92—50
Roggen loco	124	126
Juni-Juli	123—70	126—50
Juli-August	123—75	126—50
Sept.-Oct.	129	131—50
Rüböl: Juni	49—30	49—50
Sept.-Oct.	49—50	49—60
Spiritus: loco	67—10	66—60
Juni-Juli	66—80	66—80
August-Sept.	66—70	66—60
Sept.-Oct.	65—80	66—30

Reichs-Discobankn**t**o 3 pCt. Lombard-Zinsfuß 3½ resp. 4 pCt.

Russische 5 pCt. Prämien-Anleihe von 1864. Die nächste Ziehung findet am 13. Juli statt. Gegen den Coursverlust von ca. 260 **Mark pro Stück bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 2 Mark pro Stück.**

Gegen Magenbeschwerden! Leptzin, Krs. Schlochau (Westpreußen). Ew. Wohlgeboren erwiedere ergebenst, daß ich Ihre geschätzten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen gegen Magenbeschwerden mit gutem Erfolge angewandt habe. Mit Hochachtung Schümann, Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen sind à Schachtel M. 1 in den Apotheken erhältlich, doch achte man auf das weiße Kreuz im rothen Grunde mit dem Namenzug R. Brandt's.

Telegraphische Depesche.

(Eingegangen 9 Uhr. Vorm.)

Leipzig, 15 Juni. Das Urtheil des Reichsgerichts in dem Proceß wegen Betheiligung an der Patriotenliga lautet gegen Köchlin-Claudon auf einjährige, Blech zweijährige, Schiffmacher zweijährige, Trapp anderthalbjährige Festungshaft. Jordan, Reybel, Freund, und Humbert wurden freigesprochen.

Gebr. Jacobsohn, Ausverkauf, Auflösung des Geschäfts.

Am 17. cr., Nachmittags, starb plötzlich in Greifswald unser innig geliebter, hoffnungsvoller Sohn

Emil Schnitzker,

stud. jur. u. Einjährig-Freiwilliger im 5. Pommerschen Infanterie-Reg. Nr. 42 im eben vollendeten 20 Lebensjahre.

Dies zeigen tief betrübt an
Thorn, den 18. Juni 1887.

Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Die Stelle des

Hausdieners

im hiesigen städt. Siechenhause ist vom

1. Juli cr.

ab zu besetzen.

Geeignete Bewerber — ledigen Standes — wollen sich binnen 8 Tagen in unserem Armen-Büreau (Stadtsecretariat) melden.

Thorn, den 18. Juni 1887.

Der Magistrat.

Die Stelle des

Hausvaters

in unserem Waisenhause ist vom

1. October cr.

zu besetzen. Geeignete Bewerber wollen sich binnen **8 Tagen** in unserem Bureau II melden, woselbst auch die Bedingungen der Anstellung zu ersehen sind.

Thorn, den 16. Juni 1887.

Der Magistrat.

Die Lieferung von 64 eisernen Bettstellen soll am

Donnerstag, 23. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr

im Büreau der Garnison-Verwaltung vergeben werden.

Bedingungen liegen dort zur Einsicht aus.

Thorn, den 13. Juni 1887.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Eisenbahn-Directions-Bezirk Bromberg.

Verdingung.

Zum Bau eines Bahnmeister-Wohnhauses in **Tauer** sollen vergeben werden:

a Die Erd-, Maurer-, Asphalt- und Steinmetzarbeiten,
b Die Zimmer-, Staaker-, Schmiede- und Eisenarbeiten.

Angebote sind mit entsprechender Aufschrift versehen, versiegelt und postfrei bis zum Termin:

Montag, 27. Juni d. J. Vormittags 11 Uhr

an uns einzureichen.

Preisverzeichnisse und Bedingungen sind zum Preise von 1 Mk. für jedes Loos bei unserem Büreau-Vorsteher Herrn **Kolleng**, Gerechtestr. 116 erhältlich.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Thorn, den 18. Juni 1887.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Bekanntmachung.

Mittwoch, 22. Juni d. M.

Vormittags 9 Uhr

werde ich auf dem früheren **Anspach'**schen Grundstücke zu Grzywna:

1 goldene Uhr nebst goldener Kette, 2 Kutschpferde, 1 Schuppenpelz, ein Gehpelz, 2 Pelzdecken, 1 Sopha, 1 Cylinderbureau, 1 Sophatisch, ein Kleiderspind, 1 Gewehrspind, zwei Doppelflinten, 1 Tesching, 2 Jagdtaschen, verschiedene Jagdutensilien u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Culmsee, den 17. Juni 1887.

Bartelt,
Gerichtsvollzieher

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. In **13. Auflage** erschien soeben:

Med.-Rath Dr. Müller's

neuestes Werk über Schwäche, Nervenzerrüttung, Folgen von Jugendsünden Zusendung gegen 1 M. in Briefmarken diskret

CARL KREIKENBAUM, Braunschweig.

Mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen.

Erste Sport-Lotterie zu Thorn.

Ziehung am 15. August d. J.

Preis des Looses 1 Mk.

Die Gewinne bestehen in gediegenen und werthvollen Gegenständen des Sports und der Jagd.

Der **General-Debit** ist dem Kaufmann Herrn **Ernst Wittenberg** zu Thorn übertragen, an welchen man sich betreffs Erlangung von Loosen zu wenden hat.

Das Comitee des Thorner Reiter-Vereins.

Krahmer, Landrath. **v. Rudolphi,** Major. **Weinschenck,** Rittergutsbesitzer.

Schützenhaus

Vorläufige Concert-Anzeige.

Dienstag, den 21. d. Mts.

Großes Triple-Concert.

von den Kapellen des **Artillerie-Regiments Nr. 11**, des **Ulanen-Regiments Nr. 4** und des **Pionier-Bataillons Nr. 2.**

Der Ertrag ist für den Garnison-Unterstützungsfonds bestimmt.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Vers.-Bestand am 1. Juni 1887: **68 910 Vers.** mit **517 780 000 Mk.**
Bankfonds „ „ „ „ ca. **138 200 000** „
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. **179 150 000** „
Dividende im Jahre 1887: **43 %** der Jahres-Normalprämie nach dem **alten, 34** bis **125 %** der Jahres-Normalprämie nach dem **neuen „gemischten"** Vertheilungssystem.

Vertreter der **Haupt-Agentur** in **Thorn:**

Walter Lambeck.

Baar-System. **Grosser** Feste Preise.

Saison-Ausverkauf

von

Adolph Bluhm,

88 Breite-Straße 88.

Empfehle ganz besonders

Kleiderstoffe.

Zephier-Roben neue caros 10 mtr. für nur . . . . . . Mark 4,50.
Köper-Lustre zu Hauskleidern Robe 6 mtr. doppelbreit nur „ 4,50.
Baige-Roben 8 mtr. doppelbreit für nur . . . . . „ 7,50.
Cachemir-Roben 7 mtr. doppelbreit für nur . . . . „ 8,00.
Reisekleider neue caros Robe 8 mtr. doppelbreit . . . Mark 9, 10 u. 11.

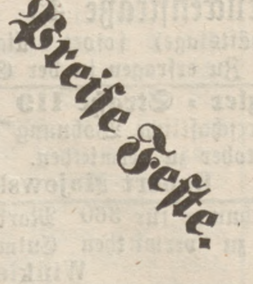
Leinen- und Baumwollenwaaren.

Hemdentuch 84 cm. breit per Elle . . . . . 20 Pfg.
Hemdentuch 84 cm. breit prima Qualität per Elle . . 25 „
Dowlas 84 cm. breit per Elle . . . . . 20 „
Dowlas 84 cm. breit prima Qualität per Elle . . 25 „
Halbleinen in guter Qualität per Elle . . . . 20—35 „
Reinleinen in guter Qualität per Elle . . . . 35—60 „

Tischzeuge, Handtücher, Taschentücher, Schürzen, Inlett-Bezüge, sowie **Teppiche, Gardinen, Möbel und Läuferstoffe** zu enorm billigen Preisen.

Damen-Confection

der vorgerückten Saison wegen für die Hälfte des bisherigen Preises.



Adolph Bluhm,

88 Breite-Straße 88.

Baar-System.

Preußische Lotterie-Loose

zur Hauptziehung 176. Pr. Lotterie (Ziehung vom 26. Juli bis 13. August 1887 mit 65 000 Gewinnen, Hauptgewinn 600,000 Mark baar) versendet gegen Baar: **Originale:** $^1/_1$ à 200, $^1/_2$ à 100, $^1/_4$ à 50, $^1/_8$ à 25 Mark, ferner kleinere Antheile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen: $^1/_{16}$ à 13, $^1/_{32}$ à 6,50, $^1/_{64}$ à 3,25 Mark.

Carl Hahn, Lotterie-Geschäft, **Berlin** S.W., Neuenburgerstr. 25 (gegr. 1868).

Feinster Himbeersaft

pr. Fl. (ca. $1^1/_2$ Pfd.) incl. 1 M. 20 Pf.

Neustädt. Apotheke.

Gummiwaaren

jeglicher Art empfiehlt und versendet

E. Kröning, Magdeburg.

Katalog gegen Porto gratis.

Volks-Garten

Sonntag, den 19. Juni cr.,

Eröffnung und Wiederbeginn der

Garten-Concerte.

Anfang 4 Uhr, Entree 10 Pf.

Nach dem Concert

Tanzkränzchen.

Das Comitee.

Ziegelei-Park.

Sonntag, den 19. d. Mts.

Militär-Concert

ausgeführt vom Trompeter-Corps des 1. Pomm. Ulanen-Rgts Nr. 4.

Anfang Nachm. **5** Uhr.

Entree **20** Pf.

Theod. Kackschies,
Stabstrompeter.

Victoria-Garten.

Sonntag, den 19. Juni cr.

Militair-Concert

der Kapelle 8. Pom. Inftr.-Rgts. Nr. 61.

Anfang **4** Uhr.

Entree **20** Pfennig.

F. Friedemann,
Kapellmeister.

Schützenhaus

(Garten-Salon.)

Sonntag, den 19. Juni cr.

Militär-Concert

von der Kapelle des Pomm. Pionier-Bataillons Nr. 2.

Anfang $7^1/_2$ Uhr — Entree **20** Pf.
Von 9 Uhr ab Schnitt-Billets à **10** Pf.

H. Reimer,
Kapellmeister.

Schlafdecken

empfiehlt billigst

Carl Mallon.

Einen Schuldschein

von der Frau **Maria Kunstmann** aus **Stewken** über **300 Mk.** ist uns abhanden gekommen, wir haben denselben für ungültig erklärt.

Geschwister Kunstmann.

Unsern geehrten Abonnenten des gefl. Nachricht, daß das Depot zur

Herrn Oskar Neumann

wegen Uebergabe des Geschäfts, an die Herren **A. G. Mielke & Sohn**, in die Hände des langjährigen Mitarbeiters obiger Firma

Herrn A. Kirmes,

Neustadt 291

übergegangen ist und die Zeitung vom

Montag, den 20. d. Mts.

(Abends)

daselbst ausgegeben wird.

Die Expedition.

(Beilage, Illustrirtes Sonntagsblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 140.

Sonntag, den 19. Juni 1887.

Der Croupier.

Das Obergericht von Monaco hat dieser Tage einen Croupier der Spielbank von Monte Carlo zu achtzeht Monate Gefängniß verurtheilt. Der Croupier war der Mitschuld an einem Gaunerstückchen überwiesen worden, das für die Welt, in der man spielt, von denkwürdigem Interesse bleiben wird. Es war am 27. April d. J., als der erwähnte Croupier, ein gewisser Leopold Gardanne, beim Trente-et-quarante die Karten mischte. Jedem Croupier sind mehrere Berufsgenossen zugetheilt, welche die Aufgabe haben, ihn bei seinen Manipulationen zu überwachen. Da geschah es nun, daß einige Leute, wie auf Commando, unter den verschiedensten Vorwänden die Aufmerksamkeit der Aufsichts-Croupiers abzulenken bemüht waren. Der Eine verlangte, man möge ihm dreißig Stück Hundert-Franken-Billets in Tausend-Franken-Billets umwechseln. Der Andere ersuchte um eine schriftliche Anweisung, damit ihm bei der Kasse der Spielbank ein Check angenommen werde und dergleichen mehr. Gardanne allein blieb von diesen Belästigungen, welche offenbar wohl vorbereitet waren, verschont. Dagegen konnte man bemerken, daß sich immer in jenen Augenblicken, wo die Aufsichts-Croupiers damit beschäftigt waren, die an sie gestellten Verlangen zu erfüllen, ein Mann gegen Gardanne neigte, der in seiner Linken einen Hut hielt, mit welchem er die Hände des Croupiers verdeckte. Als die Partie begann, war Schwarz mit riesigen Einsätzen bedeckt, und Schwarz begann. Bei der nächsten Tour lagen auf Roth ungeheure Summen, und Roth gewann. Nach vier Touren hatte die Bank 250000 Franken verloren. Da bemerkte plötzlich einer der controllirenden Croupier's, daß Gardanne in der Hand ein Packet verdächtiger Karten halte. Man untersucht das Spiel, es waren gezeichnete Karten. Während dieses Vorfalles, der unter den zahlreichen Spielern nicht geringe Aufregung hervorrief, hatten sich die Spießgesellen Gardanne's mit ihrer Beute aus dem Staube gemacht. Nur der betrügerische Croupier konnte festgenommen und vor Gericht gebracht werden. Was an dieser Episode aus dem Casino von Monte Carlo besonders bemerkenswerth scheint, ist der Umstand, daß ein Croupier überhaupt gewagt hat, den Spielpächter zu beschwindeln; denn es ist eine Reihe der sinnreichsten Vorkehrungen getroffen, um auch den Kühnsten von einem solchen Unterfangen abzuhalten. Nicht allein, daß die Verwaltung die Spielbank für eine gründliche und mannigfaltige Ueberwachung der Croupiers gesorgt hat, auch die Spieler selbst sehen diesen sehr genau auf die Finger. Ueber dies muß hervorgehoben werden, daß der Croupier keineswegs den Vorstellungen entspricht, die sich das Publikum gemeiniglich von ihm macht. Der Spielbankpächter greift durchaus nicht einen beliebigen Menschen auf's Gerathewohl aus der Menge heraus, um ihn als Croupier anzustellen. Die Bewerber um einen Croupierposten müssen nicht blos ihre Fähigkeit das Geschäft, das durchaus nicht leicht ist, nachweisen, sondern auch Proben strengster und unerschütterlicher Redlichkeit abgelegt haben, ehe sie dazu auserwählt werden, als Vertrauenspersonen der Spielbankpächter am grünen Tisch zu sitzen. Die meisten Croupiers sind auch in der Lage, vermittels ihres Stammbaumes nachzuweisen, daß ihre Väter und Großväter dergleichen Beruf ausgeübt und daß die Roulette-Kugel und die Spielkarte bereits im Leben ihrer Vorfahren einen hervorragenden Platz eingenommen haben. Diese Croupier-Familien werden allerdings immer seltener, denn nach der Aufhebung der Spielbanken von Baden-Baden, Homburg, Wiesbaden u. s. w. waren viele von ihnen genöthigt, sich nach einem anderen Metier umzusehen.

Das Geschlecht der Croupiers ist im Aussterben begriffen und die Spielbankpächter blicken deshalb mit einiger Sorge in die Zukunft: sie denken bereits daran, sich einen passenden Nachwuchs zu sichern und schon werden junge Leute in eigenen Croupierschulen erzogen, etwa so, wie die Schauspieler und Sänger in den Konservatorien herangebildet werden. Merkwürdig genug bleibt es übrigens, daß sich Leute, die etwas gelernt haben und wohl in der Lage wären, auch anderweitig ihr gutes Fortkommen zu finden, dem Croupierberuf widmen, der, abgesehen von dem allerdings nicht unbeträchtlichen Einkommen, durchaus wenig Angenehmes bietet. Der Croupier muß darauf verzichten, mehr sein zu wollen, als eine Maschine; Tag für Tag hat er mit peinlicher Regelmäßigkeit seines Amtes zu walten; sorgfältig muß er sich davor hüten, beim Kartengeben oder beim Stoßen der Kugel zu zeigen, daß er einen freien Willen habe, er würde sich sonst der ärgsten Verdächtigungen Seitens der überreizten, mißtrauischen Spieler aussetzen. Ist er doch auch dann, wenn er gleich einem Automaten seines Amtes waltet, vor den Beleidigungen des nervösen, aufgeregten Publikum's, das ihn umgiebt, nicht sicher. Mit ruhigem Gleichmuth muß er die ihm von allen Seiten zufliegenden Grobheiten einstecken; er darf sich nicht mucksen, selbst wenn man ihm Schimpfnamen an den Kopf wirft, die er außerhalb des Spielsaales mit der Waffe in der Hand rächen würde. Am grünen Tisch ist er eben kein Mensch, er ist nur Werkzeug. Die mannigfachen wilden Ausbrüche der Leidenschaft, die sich da kundgeben, müssen ihn kalt lassen. Er hat nichts zu thuen, als von dem Einen den verlorenen Einsatz einzustreichen und dem Zweiten den Gewinn zuzuschieben. Millionen gehen durch seine Hände, aber auch nicht ein einziges kleines Goldstück darf an ihnen haften bleiben. Er ist der unermüdliche Agent des Glückes Anderer, aber er hat kein Recht, an sein eigenes zu denken. Ewig den verlockenden Reizen des Spieles ausgesetzt, muß er. ein neuer Tantalus, es sich versagen, an dem Spiele theilzunehmen. Wenn ihn die Lust anwandelt, einmal auf seine eigene Faust das Glück zu versuchen, muß er aus den stolzen Räumen des Casino von Monte Carlo in eine elende Kneipe flüchten. Und zu alledem kommt noch die unsägliche Verachtung, von welcher der Stand sammt und sonders getroffen wird. Es ist ein wenig beneidenswerthes Geschick, Croupier zu sein.

Aus Nah und Fern.

— **Die Einwohnerzahl Roms.** Aus der Statistik Roms entnehmen wir folgende historische Daten: Die größte Bevölkerungszahl hatte die „ewige Stadt“ unter Augustus, 1,336,680 Einwohner. Im Jahre 335 nach Christus war dieselbe schon auf 300,000 gesunken, um schließlich im Jahre 1377 nur noch 17,000 Einwohner zu zählen. Anfangs unseres Jahrhunderts hatte Rom wiederum 165,000 Einwohner. Seit dem Einzuge der Italiener hat sich nicht blos der Wohlstand und die Civilisation Roms, sondern auch die Bevölkerungszahl gehoben und letztere zwar um nicht weniger als 107,792 Menschen. Heutzutage zählt Rom wiederum 356,000 Einwohner.

— **F. O. Frl. de Sombreuil-Schneider** hat sich, um nicht mehr aus Frankreich ausgewiesen zu werden, entschlossen, französische Bürgerin zu werden und, da dies im Wege der Naturalisirung seine Schwierigkeiten hätte, einen Franzosen zu heirathen. Während sie im Gefängniß Saint Lazare unfreiwilliger Muße pflegt, soll die Schöne, so meldet der „Figaro“, eine Menge Heirathsanträge erhalten und unter den Freiern ihre Wahl getroffen haben. Es ist dies ein 73-jähriges Bäuerlein, dem sie eine Rente von 1200 Franken abtreten will, unter der Bedingung, daß sie nur einmal mit ihm zusammentreten soll, nämlich auf der Mairie, wo er ihr seinen Namen geben wird.

— **Daß das Lachen** eine gesunde Leibesübung ist, den Umlauf des Blutes beschleunigt und die lebhaftere Mischung der „Lebensgeister“ verursacht, ist eine alte Sentenz; ein anonymer Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts behauptete sogar, daß es gar keinen „kräftigeren Exorzismus“ gebe „für jene schwarzblauen Teufel, die nur gar zu oft unseren sterblichen Körper besitzen, wie in einem Banne, den ein ganzes Konklave von Kardinälen ausgefertigt hat.“ Nach diesem von der Weserzeitung ausgegrabenen Gewährsmann giebt es „so mancherlei Arten des Lachens, als es Gegenstände giebt, die unsere Muskeln reizen“, welche Arten „sich indessen unter die Kategorien des „Kikkern“, „Grienens“ der „Pferdelache“, des „verhaltenen“ und des „herzlichen Lachens“ unterordnen lassen sollen. Das „Kichern“ — heißt es — ist ein in der Geburt ersticktes Lachen, weil man sich nicht am rechten und schicklichen Ort befindet, um es zur Welt zu bringen. Dergleichen Fehlgeburten fallen sehr oft in der Kirche und an anderen öffentlichen Orten vor. Das Grienen soll den Mädchen eigen sein, und von einem gewissen Muthwillen in den Muskeln des Lachens herrühren, die gern tanzen wollen, wenn ihnen auch nicht gepfiffen wird; es ist indessen ein sehr gutes Verwahrungsmittel wider die Bleichsucht. Die Pferdelache ist eine höchst fürchterliche Nachahmung der rohen und natürlichen Lache und entsteht oft in öffentlichen Versammlungen, zum großen Schrecken der Redner. Das verhaltende Lachen in der Gurgel ist ein sehr unartiger Mißbrauch ihrer Fähigkeiten und eine unnatürliche Uebertragung des eigentlichen Geschäfts der Brust an die Gurgel; es kommt öfters daher, weil man lange, gedrechselte Halstücher trägt und zärtlich besorgt ist, daß sie durch die Erschütterung der Brust und der Seiten aus den Falten gerathen mögen. Das herzliche Lachen endlich ist von allen das gesundeste, und ich bewundere gar sehr die Weisheit unserer Vorfahren — ruft unser Anonymus begeistert aus —, welche besondere Spiele erfanden, um eine so nützliche Leibesübung zu befördern, Spiele, deren Verbannung aus der feinen Welt mehr Schuld ist „an den Vapeurs unserer modischen Damen“, als der Thee, dem man dies Unheil so oft in die Schuhe schiebt. Zum Schlusse seiner „lachhaften Heilgymnastik“ empfiehlt unser Gewährsmann seine „löbliche“ Wiederherstellung dieser Zeitvertreibe und Lachspiele, indem er seine Leser an das alte Sprichwort erinnert: Lache, so wirst du fett!

— **Ein hübschen Scherz** brachte gelegentlich des „Wolter-Jubiläums“ das „Ill. W. Extrablatt“, indem es einen statistischen Nachweis veröffentlichte, wie oft die Künstlerin während ihrer 25 jährigen Thätigkeit am Wiener Burgtheater starb. Derselbe lautet:

Liste der Verstorbenen:

Wiederholungsfälle	Name	Charakter	Alter	Stand	Todesursache
52	Adrienne Lecouvreur	Schauspielerin	26	ledig	Giftmord
24	Kleopatra	Königin	40	verwittwet	Schlangenbisse
51	Messalina	Kaiserin	45	verheirathet	Dolchstiche
10	Clärchen	Private	18	ledig	Selbstvergift.
25	Fedora	Confidentin	30	do.	do.
31	Adelheid	Burgfrau	32	theils verh. theils verw.	Erdrosselung
3	Agnes Bernauer	Baderstochter	21	heimlich verheirathet	Ertränkung
4	Maria Stuart	Exkönigin	44	verwittwet	Enthauptung
25	Lady Macbeth	Feldherrnsgattin	50	verheirathet	Gewissensbisse
12	Hero	Priesterin	19	ledig	Sturz in's Wasser
12	Jungfrau von Orleans	Einjährig-Freiwillige	17	sehr ledig	Hieb- u. Stichwunden
17	Phädra	Halbgottsgattin	25	verheirathet	Selbstvergiftung
18	Julie	Edelmanns-Töchterlein	14	schulpflichtig	do.
8	Pompadour	Hausfreundin	42	hm, hm!	Nervenschlag
60	Margnerite Gautier	Handarbeiterin	24	ledig	Lungen-Tuberkulose
33	Sappho	Blaustrumpf	30	do.	Organ. Herzleiden

Macht in Summa 385 Mal!! Demnach wäre die erste Tragödin des Burgtheaters nur alle 24 Tage einmal gestorben. Ein bischen wenig!

— **Eine Pferdeprobe** fand neulich im Dresdener Hoftheater statt. Grane, das edle Roß der Walküre Brünnhilde, ist todt; es wird nicht mehr mit der Schildjungfrau durch die Wolken brausen. Ein Ersatz war schwer zu schaffen, denn ein Walküreroß auf der Bühne verlangt die Vereinigung höchst seltener Eigenschaften: es muß einen stattlichen Anblick gewähren und dabei mehr als militärfromm sein. An Mähren mangelts ja nicht, aber ein Roß, auf das sich Fräulein Malten schwingt, soll bei aller Geduldigkeit doch der Illusion der Zuschauer nicht zu viel zumuthen. Endlich entdeckte man in den königl Ställen eine Stute, die geeignet erscheint. Sie wurde nun probirt und die künftige Grane benahm sich leidlich verständig. Um sie auf die Probe zu stellen, wurde sie beim ersten Erscheinen auf der Bühne von der Kapelle mit einem starken Tusch empfangen, bei welchem die Blechinstrumente sich sehr vernehmlich machten. Solch einen Tusch erhalten sonst in anderen Theatern kaum die Schauspielerinnen, wenn sie bei ihrem Benefiz zum ersten Male auftreten. Die Zukunfts-Grane stutzte einen Augenblick, verstand aber sofort die Situation und bewies überhaupt einen stark entwickelten Pferdeverstand für ihre künftige Künstlerlaufbahn, so daß diese Frage wohl gelöst ist. Seltsam war es nur, daß Grane alle Liebkosungen der Walküre Malten verschmähte und bei jeder Zärtlichkeit fast unwillig den Kopf wendete. So was bringt nur ein Pferd fertig.

— * **König Umberto als Raucher.** König Umberto hat mit seinem verstorbenen Vater, den König Victor Emanuel, nur wenige Eigenschaften gemein, und hierin vor Allem die geradezu ungezügelte Lust zu rauchen. In allen anderen Genüssen mäßig bis zur Ascetik, hatte der König seine Vorliebe für starke Cigarren allmälig bis zu dem Grade ausgedehnt, daß das ganze Nervensystem erschüttert ward und sich asthmatische Beschwerden einstellten, die des Königs Gesundheit aufs Aeußerste in Mitleidenschaft zogen. Kein anderes Mittel konnte da helfen, als die Enthaltsamkeit vom geliebten Tabak, und diesen Rath ertheilte denn auch der Leibarzt dem Monarchen vor wenigen Wochen, freilich ohne sonderliche Hoffnung, daß der hohe Patient denselben befolgen werde. Allein König Umberto erklärte bündig und rundweg: da oggi non fumerò biù un solo zigaro! (von heute ab rauche ich keine einzige Cigarre mehr) und er hat dieses Wort auch in vollster Weise gehalten. Die Gesundheit König Umbertos ist deshalb auch wieder vollständig normal und befriedigend geworden.

— * **Das „Märchen“ in Wien.** Die Heldin des Gräffschen Prozesses in Berlin, Fräulein Bertha Rother, hat — wie uns aus Wien geschrieben wird — wenig Glück mit ihren Bildern. Das „Märchen“, zu dem sie einst Modell gestanden, bot den Anlaß zu einer Aufsehen erregenden Gerichtsverhandlung, und als beim Schluß derselben das vielbesprochene Gemälde der Oeffentlichkeit zur Beurtheilung übergeben werden sollte, wurde dessen Ausstellung in der deutschen Reichshauptstadt behördlich untersagt. In Wien zeigte man sich nachsichtiger als in Berlin, und zum Dank hierfür wandte Fräulein Rother ihrer Geburtsstätte den Rücken und beglückte die österreichische Hauptstadt mit ihrer Person. Mit dem Wechsel des Aufenthaltsortes hatte das Original des „Märchen“ auch sein Metier geändert, aus dem Modell war eine Chansonette geworden. Eine Zeit lang trat die Liedersängerin auch in einem bekannten Wiener Vergnügungslokale auf und Bertha Rother fand auf den Brettern so viel Gefallen, daß die „Verhältnisse“ es ihr bald gestatteten, sich in das Privatleben zurückzuziehen. Man begegnete ihr nur noch als Zuschauerin in den Theatern, in den Praterallzen im Fiaker, oder auf dem Wettrennplatze im Aktionärraum. Zur Erinnerung an ihren Abschied von ihrer künstlerischen Karriere ließ sich Frl. Rother in einem der ersten Wiener Ateliers, umgeben von allen Blumen-Huldigungen, die ihr die dankbare Mitwelt zu Füßen gelegt, photographiren. Das Bild, welches die Dame in eleganter Salontoilette zeigt, wurde von unseren Kunsthändlern neben den Photographien von einigen Aristokratinnen und Schauspielerinnen von Ruf zur Ausstellung gebracht. Kaum hatte es aber eine Weile in den Schauläden geprangt, als Fräulein Rother ihre Zofe mit dem Auftrage von Geschäft zu Geschäft sandte, daß die Photographie sofort entfernt werden müsse. Dem Verlangen mußte natürlich willfahrt werden, und so kommt es, daß gegenwärtig das Bild, welches das „Märchen“ im Salonkleide zeigt, nicht mehr gesehen wird und im Kunsthandel nur jenes zu erhalten ist, welches die Toilette von Madame Eva trägt.

— * **Der Gemeindestier von Pachino.** Der Gemeindestier von Pachino ist ein bösartiger und derber Geselle. Als er letzthin einen Spaziergang in Sachen seines Amtes unternehmen sollte, riß er sich los, zeigte die Hörner und trabte lustig und stolz durch die Straßen des Städtchens. Die Einwohnerschaft floh in die Häuser, wie vor dem Löwen von Florenz, und die Carabinieri retirirten nach ihren Kasernen, um — „ihre Vetterli zu holen.“ Der Gemeindestier war vollkommen der Herr der Situation, in höherem Grade noch als der Bürgermeister, der sofort den eben versammelten Gemeinderath für permanent erklärte und zu Berathungen angesichts der gefährdeten Ordnung anhielt. Zwei tapfere Sonntagsjäger hatten unterdessen vom Fenster des nächsten Hauses aus ein Schnellfeuer auf den Störenfried eröffnet, dem derselbe dann nach kurzer Zeit zum Opfer fiel. Auf ein Dekret des Gemeinderaths hin wurde der todte Gemeindestier auf offenem Marktplatze gebraten und von der frohlockenden und aufathmenden Bevölkerung verzehrt.

— * **Kampf mit Wölfen.** Aus Petersburg schreibt man uns: Einen gewiß außergewöhnlichen seltenen Angriff hatte am vorigen Dienstag ein russischer Militärposten abzuschlagen, der in der Nähe der Stadt Kostroma am Pulverkeller aufgezogen war. Durch einen Schuß dieses Postens wurde die Wache alarmirt. Sie sandte sofort eine Patrouille ab, und diese fand ihren Kameraden im Kampf mit — einem ganzen Rudel Wölfe. Zwei derselben hatte der Soldat bereits niedergeschossen, einen mit dem Bajonett erstochen, drei andere Bestien konnte er sich aber kaum mehr vom Halse halten; sie nahmen erst Reißaus, als der Succurs herankam, und eilten dem nahen Walde zu.

— * **Der Säuferwahnsinn eines Kindes.** In Chiavari fiel ein schrecklicher Selbstmord vor, der seiner Ursache wegen doppelt entsetzlich ist. Die kaum 14jährige Louise Valleriani stürzte sich aus dem Fenster und war sofort eine Leiche. Die Untersuchung ergab, daß die Kleine frühzeitig durch ihre Eltern an den Genuß von Alkohol gewöhnt war und schon seit einiger Zeit am Delirium tremens litt. In einem Anfall des letztern verübte sie dann ihren Selbstmord.

— * **Salomons Urtheil** im Chinesischen“ lautet die Ueberschrift der folgenden kleinen Geschichte, welche „The Academy“ mittheilt. Zwei Weiber traten vor einen Mandarinen in China und jedes behauptete, es sei die Mutter eines kleinen Kindes, das sie mit sich gebracht hatten. Sie waren so eifrig und bestimmt in ihren Aussagen, daß der Mandarin sehr verlegen wurde. Er zog sich zurück, um sich mit seiner Gemahlin zu berathen, die eine kluge Frau war und deren Meinung in der Nachbarschaft sehr hoch gehalten wurde. Sie bat um fünf Minuten Bedenkzeit. Am Ende derselben sprach sie: „Die Diener sollen mir einen großen Fisch aus dem Flusse fangen und lebend herbringen.“ — Das geschah. — „Bringt mir jetzt das Kind,“ sprach sie, „aber laßt die Frauen in dem anderen Zimmer.“ — Auch das geschah.

— Darauf ließ des Mandarinen Weib das Kind ausziehen und seine Kleider dem Fisch anlegen. „Schafft ihn jetzt hinaus und werft ihn im Angesichte der beiden Frauen in den Fluß." — Die Diener gehorchten und schleuderten den Fisch ins Wasser, wo er um sich schlug und zappelte, ohne Zweifel sehr mißvergnügt über die Kleidung, in die man ihn eingepackt hatte. Im selben Augenblicke stürzte sich eine der Frauen mit einem lauten Aufschrei in den Fluß. Sie mußte ihr ertrinkendes Kind retten. — „Zweifellos ist sie die wahre Mutter," erklärte des Mandarinen Gemahlin. Und sie ließ sie aus dem Wasser ziehen und ihr das Kind geben: „Zweifellos ist sie die wahre Mutter," erklärte sie. Und der Mandarin nickte mit dem Kopfe und erklärte sein Weib für die klügste Frau in dem blumigen Reiche. Unterdessen schlich sich die falsche Mutter hinweg; ihre Betrügerei war entdeckt worden. Des Mandarinen Weib aber vergaß alles um sich herum in der Beschäftigung, das Kindchen in die beste Seide zu kleiden, die sie in ihrer Garderobe finden konnte.

— * **Aerztliche Praxis.** Ein Arzt erhält spät am Abend eine Karte zweier Kollegen: „Komm' doch noch ein bischen in die Kneipe — uns fehlt der dritte Mann zum Skat!" — „Liebe Emilie", sagt er nun zu seiner Frau: „ich werde nochmal fortgerufen; es scheint ein sehr schneidiger Fall — es sind zwei Aerzte dort!"

— **Unwiderstehlich.** (Ein Agent verschiedener Häuser macht in einem Manufakturwaaren-Geschäfte Offerte): „Habe ich das Vergnügen, Herrn Müller zu sprechen?" — Prinzipal: „Mein Name!" — Agent: „Ich vertrete folgende Firmen: „Grünberg u. Blaumann in Breslau", „Meyer u. Co. in Reichenbach", „Schloß u. Schreiner in Frankfurt"!" — Prinzipal: „Ich brauche nichts! Machen Sie, daß Sie hinauskommen!" — Agent: „Für welche Firma, darf ich bitten?"

— * **Ein schneidiges Glas.** „Sie hatten heute einen schlechten Platz, Herr Lieutenant!" — „Leider, Frau Baronin, habe aber schneidiges Glas — Darsteller alle 'rangeschraubt!"

— **Allzu besorgt.** „Ich wollt' n' Herrn Feldwebel um 8 Tage Urlaub bitten!" — „So! Acht Tage auf Urlaub, um Kuchen zu wammsen, daß die Ohren abstehen und kein Helm mehr paßt. Nein, da wird nichts d'raus!"

— **Immer tiefer!** Wie sehr die wohlbekannte und wiederholt erwähnte Fürstin Pignatelli bereits heruntergekommen ist, das zeigt folgende Notiz, im Neuen Wiener Tageblatt: In Währing, Martinstraße, befindet sich ein Nacht-Café, das die jedenfalls noch aus der Zeit vor dem bekannten Kleidererlasse des Polizeipräsidenten herrührende Firma „Türkisches Kaffeehaus" trägt. Seit einigen Tagen ist an einem Fenster dieses Cafés ein großes Bild der Fürstin Pignatelli ausgestellt und unter demselben die handschriftliche Bemerkung ersichtlich: „Ihre Durchlaucht, die Frau Fürstin Maria Gaëtana Pignatelli, Herzogin von Cerchiara, wird vom 14. Juni ab im „Türkischen-Kaffeehaus" serviren." Fürstin Pignatelli als servirende Kellnerin in einem vorortlichen Nacht-Café, das sich keineswegs durch die besondere Distinktion seiner Nachtgäste auszeichnet — das ist die neueste Etappe im Leben dieser sonderbaren Frau, die mit ihrer guten Absicht, einen modus vivendi mit ihrer vornehmen Familie zu finden, wieder gescheitert zu sein scheint.

— * **Die Scatpflanze.** Die Scatpflanze (scatia sempervivens) ist in Deutschland allerdings schon seit einer Reihe von Jahren bekannt, aber erst in neuerer Zeit hat sie sich außerordentlich verbreitet, doch kann man sie in Mitteldeutschland am häufigsten antreffen, wo sie sich auch zuerst acclimatisirte und zwar im Altenburgischen. Die Scatpflanze gedeiht überall und zu jeder Tageszeit, am besten aber merkwürdiger Weise im Winter und in Wirthshausstuben; in regnerischen Sommern entwickelt sie sich namentlich in Sommerfrischen, Bade- und Luftkurorten sehr kräftig und ausdauernd. Zu ihren hervorragendsten Eigenthümlichkeiten gehört es, daß man immer drei und auch vier Exemplare ganz dicht neben einander vorfindet, wobei jene in Form eines Kleeblattes, diese in Gestalt eines Kreuzes aufzutreten pflegen. Die Scatpflannze besteht aus 32 länglich geformten Blättern, von denen immer je zehn fächerförmig an einem in fünf Zinken auslaufenden Stiele sitzen, die übrigen zwei Blätter liegen immer platt zu Boden gedrückt da. Die einzelnen Blätter fallen gewöhnlich in einem gewissen Tempo nach einander ab, manchmal geschieht dies jedoch auch mit einem Male, besonders dann, wenn der Pechvogel seine Eier in den einen Theil der Blätter gelegt hat. Die Scatpflanze zeichnet sich weiter dadurch eigenthümlich aus, daß sie beim Begießen mit warmem, ja heißem Wasser, dem man stark Rum und Zucker zugesetzt hat, oder mit reinem Wasser, das zuvor mit Malz und Hopfen abgezogen worden ist, ganz ausgezeichnet fortkommt und daß auch der Tabaksqualm sehr anregend auf sie einwirkt. In Damenboudoirs soll die Scatpflanze auch schon beobachtet worden sein, doch soll sie hier nur ein kümmerliches Aussehen haben.

Allerlei.

— In Constantinopel überfielen fünf Hörer des dortigen muhamedanischen-theologischen Seminars ihren Professor Ali-Effendi, auf den sie schlecht zu sprechen waren, in seinem Studierzimmer und erstachen ihn und seinen Diener, der seinem Gebieter zu Hilfe geeilt war. Drei davon sind zum Tode durch den Strang verurtheilt worden, zwei kamen mit schweren Gefängnißstrafen davon.

— In Deutsch-Avricourt trafen zehn deutsche Arbeiter ein, welche aus Frankreich ausgewiesen worden waren. Nach ihren Aussagen kam ihnen um 5 Uhr Nachmittags der Ausweisungsbefehl zu und um 8 Uhr mußten sie dem Lande schon Lebewohl sagen. Es sind das Arbeiter aus der vor einigen Monaten neu errichteten Kinderwagenfabrik eines Herrn Sch. in Marainville, welcher sich bei der Gründung seiner Fabrik die Arbeiter aus Rotenburg mitgenommen hatte. Die übrigen deutschen Arbeiter wurden noch erwartet, da in Zukunft nur noch französische Arbeiter dort beschäftigt werden dürfen. Angeblich erblickt man französischerseits in der Anwesenheit der Deutschen eine Gefahr, da die Fabrik in der Nähe des Forts Marainville liegt. Deshalb wurden die deutschen Arbeiter, um einem möglichen Spioniren vorzubeugen, einfach ausgewiesen. Wie erzählt wird, soll das gleiche Schicksal auch den Arbeitern der Puppenfabrik in Embermenil (ebenfalls nahe den Forts) bevorstehen.

Bekanntmachung.

Vom 1. Juli d. Js. ab übernimmt der Gutsbesitzer Herr **L. Neumann** zu **Wiesenburg**, die Abfuhr des Straßenkehrichts und Gemülls aus hiesiger Stadt, sowie die Entleerung der Senkgruben und die Abfuhr und Reinigung der Kübel.

Indem wir im Allgemeinen auf die über die Abfuhr hierselbst bestehenden Polizeiverordnungen verweisen, bemerken wir, daß vom 1. Juli cr. ab nach dem mit Herrn **Neumann** geschlossenen Vertrage die Hausbesitzer für die Entleerung der Senkgrube an den Unternehmer 3 (drei) Mk. auf den Kubikmeter zuzahlen haben. Ueberschießende Kubikdezimeter werden verhältnißmäßig, überschießende Kubikzentimeter werden gar nicht berechnet. Für die Entleerung des festen Bodensatzes hat der Unternehmer im Streitfalle von der Abfuhr-Commission festzusetzende Vergütung zu fordern, welche in der Regel 4 Mk. nicht übersteigen darf.

Für die Abfuhr und Reinigung der Kübel erhält der Unternehmer vom Hausbesitzer 15 Pfg. bei **jedesmaligem** Wechsel jedes Kübels. Die Verrechnung findet also nicht mehr, wie bisher, wöchentlich statt. Doch dürfte es sich empfehlen zur Vereinfachung der Abrechnung einen bestimmten **wöchentlichen** Wechsel (ein- zwei- oder mehrmals wöchentlich an bestimmten Wochentagen) zu vereinbaren und nöthigenfalls von der Abfuhr-Commission festsetzen zu lassen.

Sind in einem Gebäude neun oder mehr Kübel im Gebrauch, so ist der Hausbesitzer berechtigt, ein besonderes Abkommen mit dem Unternehmer zu schließen oder nach Belieben einen andern Unternehmer zu suchen.

Der Bisherige Rabatt bei über 4 Kübeln von 20pCt fällt fort.

Thorn, den 13. Juni 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die in dem Hause Altstadt Nr. 181 der Artusstiftung gehörig, belegenen Wohnungen enthaltend, außer Keller und Bodenraum,

im Kellergeschoß ein Wohnzimmer nebst Küche,
im Erdgeschoß drei Wohnzimmer nebst Küche,
im ersten und zweiten Stockwerk je vier Wohnzimmer und je eine Küche,

sollen im Ganzen oder einzeln vom 1. October d. Js. ab auf 3 Jahre vermiethet werden.

Schriftliche Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis zum

21. Juni cr. Vorm. 11 Uhr

in unserem Bureau 1 einzureichen, woselbst auch die Bedingungen, welche der Vermiethung zu Grunde gelegt sind, eingesehen werden können.

Wegen Besichtigung des Hauses wollen Reflectanten sich an den Vorsteher der Artusstiftung, Herrn Malermeister **Steinicke**, Altstadt Nr. 180 wenden.

Thorn, den 8. Juni 1887.

Der Magistrat.

Verantwortlicher Redacteur Gustav Ludwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.